

DAS PROJEKT «SWISS VIRTUAL CAMPUS» AUS DER SICHT DER STUDIERENDEN

Verband der Schweizerischen StudentInnenschaften

1 Einleitung

Dieses Grundsatzpapier zum Swiss Virtual Campus (SVC) dient dem VSS als Positionierung in dieser Thematik. Die Positionierungen und Forderungen sind bewusst offengehalten, um auf den laufenden Prozess auf nationaler Ebene im Rahmen des Virtuellen Campus Schweiz konkret reagieren zu können. Dieses Grundsatzpapier dient dem VSS im kommenden Arbeitsjahr also dazu, konkret auf die einzelnen Projekte, die im Rahmen des SVC an jeder Universität angeboten oder entwickelt werden, eingehen zu können. Ziel wird es dann sein, anhand der Projekte die Position des VSS aufbauend auf der hier vorliegenden Grundlage zu verfeinern und in konkreten Bezug zu den laufenden Bestrebungen zu stellen.

Aus Sicht des Verbandes der Schweizerischen StudentInnenschaften (VSS) bietet der Einsatz von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien gute und sinnvolle Möglichkeiten zur Ergänzung des herkömmlichen Frontalunterrichts. Dementsprechend wird die grundlegende Idee hinter dem Impulsprogramm "Virtueller Campus Schweiz" (SVC) als ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung betrachtet. Wir sind der Meinung, dass die Beherrschung und die konsequente Ausnützung der neuen Lerntechnologien eine Bereicherung für unsere universitären Körperschaften bieten. Wir können jedoch einige Aspekte des Programms, die mit Nachteilen für die Studierenden verbunden wären, nicht übersehen. Auf diese möchten wir die Entscheidungsträger des SVC aufmerksam machen.

2 Neue versus alte Lerntechnologien

Der VSS verfolgt sehr genau die Bestrebungen und Ziele, die auf nationaler Ebene im Rahmen des SVC geplant werden. Dabei möchte er in erster Linie festhalten, dass der Virtuelle Campus Schweiz eine Bereicherung für den Lehrbetrieb an den Hochschulen darstellen kann, da die Zugangshürden gerade für Werkstudierende, Studierende mit Betreuungspflichten oder behinderte Studierende gesenkt werden. Gleichzeitig möchten wir aber festhalten, dass das Zauberwort beim SVC der Zusatz zum klassischen Lehrbetrieb sein muss und nicht der Ersatz.

Die einseitige Verlagerung von Lehrveranstaltungen auf neue Lerntechnologien und nur auf diese lehnt der VSS ab. Der Swiss Virtual Campus darf nicht dazu genutzt werden, Frontallehrveranstaltungen zu streichen, sondern dazu, einen positiven und sinnvollen Zusatz zum herkömmlichen anzubieten. Ein vollständiger Ersatz von Lehrveranstaltungen würde verschiedene Probleme mit sich bringen, da vor allem die Aspekte der Sozialisation, Interaktion und Koordination mit KommilitonInnen nicht mehr im gleichen Ausmass zum Tragen kämen. Ein Ersatz wäre eine rein auf das Wissen ausgerichtete Informationsebene und die zwischenmenschlichen Aspekte, sowie die Förderung der sozialen Kompetenz würden vollständig in den Hintergrund treten. Genau aus diesem Aspekt heraus fordert der VSS, dass die Studierenden als freie Individuen selber entscheiden sollen, ob und wann sie Vorlesungen als Internetdateien benutzen wollen.

Der Virtuelle Campus Schweiz sollte also als Zusatz zum Studium verstanden werden, der neue Lerntechnologien vermittelt und so die Zugangshürden senken kann. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten den SVC so einzusetzen, dass sich ein positiver Lerneffekt zum herkömmlichen ergeben wird.

2.1 Wir fordern deshalb:

Dass der Virtuelle Campus Schweiz ein Mittel für die Studierenden darstellen soll, um Wissen auch in anderer Form aufnehmen und einen aktiven Beitrag leisten zu können. Dabei ist es wichtig, dass die Studierenden als freie Individuen selbst entscheiden können, ob sie die herkömmliche Art und Weise der Wissensvermittlung benutzen wollen, oder die in der neuen

Form des Virtuellen Campus Schweiz. Der SVC soll eine Bereicherung zum Studium sein, ein Zusatz, der neue Türen öffnen kann, er darf in keinsten Weise dazu genutzt werden, Lehrveranstaltungen zu ersetzen. Er ist zudem nicht ein Mittel um hohe Studierendenzahlen kostengünstiger zu bewältigen. Das Ganze ist neu, kann Erfolg versprechen, kann aber auch scheitern. Die Projekte müssen begleitend evaluiert und laufend verbessert werden. Bei der Evaluation ist insbesondere auch dem Urteil der Studierenden Beachtung beizumessen.

3 Didaktik

3.1 Didaktische Aspekte

Es gibt über ein Dutzend verschiedener Lernmethoden, welche für verschiedene Lerntypen von Studierenden geeignet sind. In der heutigen Situation bestehen Ausweichmöglichkeiten, wenn eine gewisse Vorlesung für einen gewissen Lerntyp ungeeignet ist: Die Studierenden können in vielen Fällen den Kurs bei anderen Dozierenden absolvieren, schlimmstenfalls an eine andere Universität wechseln. Wenn aber Kurse für die ganze Schweiz vereinheitlicht werden, und es nur noch eine einzige Version jedes Kurses gibt, dann werden gewisse Lerntypen zwangsweise vom Studium ausgeschlossen bzw. in einem hohen Masse benachteiligt. Um die Benachteiligung gewisser Lerntypen auszuschliessen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: entweder gestaltet jede Universität ihre virtuellen Kurse separat (die Vielfalt bleibt erhalten) oder jeder Kurs wird in verschiedenen Versionen an die verschiedenen Lerntypen angepasst und gesamtschweizerisch angeboten (dies wäre die optimale Lösung, sie erfordert jedoch auch die höchsten Entwicklungskosten und den grössten Aufwand). In beiden Fällen liegen die Entwicklungskosten deutlich höher als die bisher eingeplanten. Unserer Meinung nach sind die festgelegten Finanzmittel selbst zur Ausarbeitung einer einzigen Version jedes Kurses auf "traditionelle" Weise (Programme als Ergebnis eines kleinen, geschlossenen Teams) ungenügend.

3.1.1 Wir fordern deshalb:

Ziele sollten vereinheitlicht werden, aber durch verschiedene Wege erreichbar sein. Es gibt keine "bestgeeignete" Methode, um ein gewisses Lernziel zu erreichen, praktisch jedes Thema ist durch mindestens 2-3 verschiedene Methoden angebar. Dementsprechend müssen Kurse in verschiedenen Versionen angeboten werden.

3.2 Didaktische Ausbildung der Ausbildenden

Im Programm wird klargestellt, dass die Lehrenden die neuen Technologien der Wissensvermittlung vermehrt einsetzen sollten. Dies würde die Lernprozesse der Studierenden erleichtern und ihre Aufmerksamkeit und die Initiative, sich neues Wissen anzueignen, wecken. Wir möchten hier feststellen, dass die Verfolgung einer didaktisch schlecht gemachten Vorlesung am Bildschirm mit viel mehr Schwierigkeiten verbunden ist als der physische Besuch derselben. Längst nicht alle Lehrende sind auf die virtuellen Umstellungen vorbereitet. Wir können annehmen, dass die meisten ProfessorInnen, Assistierende, Tutorinnen und andere Lehrende bezüglich Informatik und der damit verbundenen didaktischen Methoden nicht immer eine Spitzenposition einnehmen. Es besteht die Gefahr, dass uns am Schluss "virtuelle" Hilfen angeboten werden, die lediglich aus den Vorlesungsskripten und einem Literaturverzeichnis zur "selbständigen" Vertiefung bestehen. Das Vertrautmachen der Lehrkräfte mit den Werkzeugen, Techniken und Möglichkeiten der Virtualität scheint für uns deshalb als unabdingbar. Dabei soll jedoch auch auf die Grenzen von solchen Projekten hingewiesen werden. Zudem sollte auch die didaktische Ausbildung des Lehrkörpers verbessert werden. Eine Begleitforschung und Evaluation kann hier sehr hilfreich sein.

3.2.1 Wir fordern deshalb:

Der Besuch von Kursen, welche die Lehrenden in die Möglichkeiten und Techniken der neuen Lernmethoden einführen, sollte beim Start eines jeden Projekts als obligatorisch vorausgesetzt werden. Die Ausbildenden sollten die neuen virtuellen Lernumgebungen ihren Lernzielen angemessen und verhältnismässig einsetzen können.

3.3 Ausbildung der Studierenden für die Nutzung von SVC

Die virtuellen Lernumgebungen sind teilweise sehr kompliziert und ihre Bedienung nicht auf Anhieb überall klar ersichtlich. Vor allem Spezialfunktionen, welche die Arbeit mit der Lernumgebung erheblich verbessern können, sind nicht immer offensichtlich sichtbar. Dies führt dazu, dass das Potential solcher Umgebungen selten ausgeschöpft wird. Die Einschulung in diese Lernumgebung wird zudem oft vom Dozierenden zu Beginn des Semesters vorgenommen. Diese Stunden gehen bedenklicherweise auf die Kosten der normalen Vorlesungszeit.

3.3.1 Wir fordern deshalb:

Gute Kurse für die Anwendung der zur Verfügung gestellten virtuellen Lernumgebungen. Dies muss von Fachkräften gemacht werden, welche in der Anwendung dieser Produkte sattelfest sind. Gute Einführungen, Hilfen und Dokumentationen für die virtuellen Lernumgebung müssen zur Verfügung gestellt werden. Eine Standardisierung der Lernumgebungen ist wichtig, damit nicht für jede Vorlesung eine neue virtuelle Lernumgebung mit neuem Login und Benutzerinterface erlernt werden muss.

4 Nachhaltigkeit

Die ersten Projekte des virtuellen Campus sind schon im Einsatz. Das weitere Bestehen gelungener Projekte muss auch nach dem Impulsprogramm SVC gesichert werden. Eine wichtige Massnahme ist dabei die Einbettung in die Institute. Damit die Projekte zudem nicht veralten, müssen sie ständig weiterentwickelt, evaluiert und überarbeitet werden. Die Betreuung der Projekte muss gewährleistet werden. Die Sicherung der Nachhaltigkeit sind für die Institute ein Mehraufwand, für welche ihnen Mittel zur Verfügung stehen sollten und die längerfristige Finanzierung der Projekte gewährleistet werden kann.

4.1 Wir fordern deshalb:

Konkrete Pläne, wie die Nachhaltigkeit dieser Projekte gewährleistet werden kann. Gute Projekte dürfen nicht mangels Betreuung oder finanzieller Ressourcen eingestellt werden. Damit diese Projekte zudem in Zukunft wertvoll sind, sollen sie in regelmässigen Abständen evaluiert und aktualisiert werden. Bei der Evaluation sollen Studierende substantiell berücksichtigt werden.

5 Standardisierung und Open Source

Eine fortschrittliche und öffentliche Universität muss unabhängig sein und bleiben. Sie darf in der immer relevanter werdenden Informations- und Kommunikationstechnologie nicht in Abhängigkeit von einzelnen Unternehmen geraten und dabei nur deren Interessen vertreten. Dies gilt vorwiegend für Bereiche, wo Alternativen vorhanden sind. Der Einsatz von Open Source Software und offenen Standards beim virtuellen Campus muss selbstverständlich werden. Damit die Projekte längerfristig verwendbar sind, ist es notwendig alle Daten in offenen Formaten zu speichern.

Eine mögliche Problemquelle sehen wir in billig vergebenen Lizenzpaketen von Softwarefirmen. Solche "Lösungen" sind zwar kostengünstig, zwingen aber sämtliche Teilnehmenden, auf ein bestimmtes System umzustellen, das mit anderer Software häufig nicht kompatibel ist. Der VSS sieht eine Gefahr darin, wenn beim SVC - wo Kostenfragen bereits stark im Vordergrund stehen - auf solche Verträge eingegangen wird. Im Hinblick auf das Ziel, einige Kurse nur noch elektronisch anzubieten, würde das bedeuten, den Studierenden eine bestimmte Plattform aufzuzwingen.

5.1 Wir fordern deshalb:

Eingesetzte Softwareprodukte dürfen nicht nur auf einer Plattform funktionieren. Beim Virtuellen Campus soll hauptsächlich Software mit freiem Quellcode eingesetzt werden. Closed Source Software soll nur eingesetzt werden, wenn keine anderen Möglichkeiten bestehen. Es

werden nur Dateiformate und Protokolle verwendet, die offene Standards sind. Eigene Softwareentwicklungen im Rahmen des SVC werden unter einer Open Source Lizenz zur Verfügung gestellt. Als zusätzliche Entlastung wäre die Mitarbeit von Studierenden denkbar. Die Verwendung von Open Source kann zu höherer Qualität und mehr Offenheit, sowie einer deutlich geringeren finanziellen Belastung führen. Die Universitäten müssen sich die Nutzungsrechte für Inhalte von SVC Projekten sichern.

6 Technische Ausrüstung der Studierenden

Nicht zu verkennen ist, dass trotz der rasanten Entwicklung von Hardware- und Kommunikationstechnologien viele Studierende noch über keinen oder einen veralteten Computer verfügen. Die Gründe dafür sind vielfältig. Das erweist sich, verbunden mit dem Fehlen von effizienten, für eine störungsfreie Verfolgung der virtuellen Vorlesungen brauchbaren Internet-Anschlüssen als zusätzliches Hindernis.

6.1 Wir fordern deshalb:

Die Bereitstellung der benötigten Hardware durch die Universitäten sowie den Aufbau eines schnell funktionierenden Datentransfernetzes. Die Informatikparks der Universitäten müssen durch eine Verbesserung des Materials und einer Erhöhung der Arbeitsstellen ausgeweitet werden. Des weiteren sollte es auch in den Bibliotheken möglich sein auf den Virtuellen Campus zuzugreifen. Auf keinen Fall dürfte ein Plattform kreiert werden, welche das Absolvieren der Kurse nicht auf jedem zurzeit (und in den letzten 2 Jahren) auf dem Markt verfügbaren Computer ermöglichen würde. Grössere Programme/Kurse sollten nicht (nur) im Internet zum Download bereitgestellt, sondern besser auf CD-ROM gepresst werden (die Telefonkosten für eine Stunde im Internet sind bereits höher als die Herstellungskosten einer CD-ROM).

7 Datenschutz

Mit der Verwendung von virtueller Lernumgebung hinterlassen die Studierenden elektronische Spuren. Es können dabei Daten über das Verhalten von Studierenden gesammelt werden. Dies stellt neue Probleme und birgt Gefahren. Mit dem Projekt entstehen neue Kontrollmöglichkeiten. Beispielsweise kann das Surfverhalten, der Emailverkehr, die Onlinezeit oder sogar jeder einzelne Klick in einer virtuellen Lernumgebung einer einzelnen Person verfolgt werden. Es ergeben sich z.B. auch Kontrollmöglichkeiten, ob jemand die Übungen von anderen Studenten angeschaut oder gar kopiert hat. Es soll aber trotzdem jedem Studierenden frei gelassen bleiben, wie sie lernen will. Solche Eingriffe in die Privatsphäre der Studierenden gilt es zu verhindern.

7.1 Wir fordern deshalb:

Es dürfen nur diejenigen personenbezogene Daten gesammelt werden, welche zwingend für die Nutzung notwendig sind (z.B. Login, persönliche Konfiguration der Applikation). Die Studierenden sollen jederzeit Einsicht in die Daten haben und bei Fehlern deren Löschung verlangen können. Es dürfen keinerlei persönliche Daten weitergegeben werden. Die Betreuenden einer virtuellen Umgebung haben nur Zugriff auf diejenigen persönlichen Daten, welche im Zusammenhang mit dem Erteilen eines Testates oder einer Prüfung notwendig sind. Dabei darf nur das Endresultat einsichtbar sein. Zur Auswertung einer virtuellen Lernumgebung werden nur anonymisierte Daten verwendet. Die Einhaltung des Datenschutzes muss jederzeit gewährleistet werden und es müssen klare Richtlinien bestehen, wer auf welche Daten Zugriff hat. Bei der Verwendung des Internets werden viele Daten im Klartext übertragen und können dadurch sehr einfach von Unbefugten beobachtet und manipuliert werden. Verschlüsselungsmöglichkeiten sollten falls möglich eingesetzt und gefördert werden. Die Betroffenen sollen auf diese Thematik aufmerksam gemacht werden.